

# Müssen Schüler bald vor dem Kindergarten zur Sprachschule?

Mit «Deutsch für Fremdsprachige» wird die Sprachkompetenz von Schülern heute ab der Einschulung gefördert. Nun wird die Debatte rund um frühe Sprachförderung im Grossen Rat lanciert.

## Mauro Pfammatter

Wer der vor Ort gesprochenen Landessprache nicht mächtig ist, hat es schwer – egal ob im Leben allgemein, in der Berufswelt, im sozialen Umfeld. Integration beginnt also mit der Sprache. So weit nichts Neues.

Das gilt auch für unsere Jüngsten. Mangelnde Deutschkenntnisse können den Einstieg in die Schule erschweren, sagt etwa Sandro Steiner, Adjunkt der Dienststelle für Unterrichtswesen. Deshalb seien gezielte Fördermassnahmen relevant.

Den Oberwalliser Schulen steht dafür ein Instrument zur Verfügung, mit dem zusätzlicher Deutschunterricht durchgeführt werden kann: Deutsch für Fremdsprachige (DfF). DfF ist ein Unterricht in Kleingruppen, der während der regulären Schulzeit stattfindet. Der springende Punkt von DfF: Die Sprachförderung beginnt erst mit der Einschulung. 10,8 Prozent der Gesamtschülerzahl der obligatorischen Schulzeit haben DfF-Stunden.

In einigen Kantonen – etwa in Basel-Stadt – gibt es ein sogenanntes selektives Obligatorium für frühe Sprachförderung. Die Kantone Solothurn und Thurgau haben das System ebenso eingeführt, in anderen Kantonen steht das selektive Obligatorium in der Pipeline oder zur Diskussion. Bevor ein Kind den Kindergarten besucht, hat dessen Familie einen Fragebogen über die Deutschkenntnisse ihres Sprösslings auszufüllen. Bei unzureichenden Deutschkenntnissen kommt das Obligatorium zum Zug: Das Kind muss im Jahr vor dem Kindergar-

ten Deutschförderungskurse besuchen. Im Oberwallis gibt es zahlreiche ähnliche Angebote – aber eben nur auf freiwilliger Basis. Der «Walliser Bote» berichtete.

Das könnte sich in Zukunft ändern. Aron Pfammatter, Mitte-Fraktionschef im Grossen Rat, hat Mitte Februar eine entsprechende Motion eingereicht. Pfammatter stützt sich dabei auf eine Studie der Universität Basel, die besagt, dass frühe Sprachförderung bei Kindern mit Migrationshintergrund zu schnellerem Lernen der Landessprache führt.

## Wie viele Kinder sprechen zu wenig Deutsch?

Gemäss Sandro Steiner haben rund 30 Prozent der Oberwalliser Schüler vom Kindergarten bis zur OS eine andere Muttersprache als Deutsch. Diese Zahl müsse man jedoch mit Vorsicht geniessen, so Steiner: «Das heisst nicht, dass diese Schüler kein Deutsch verstehen und sprechen.» Denn zum Teil seien das Kinder der zweiten oder dritten Generation und auch Immersionsschüler aus dem Unterwallis sind mit einberechnet.

Wie viele Schüler sprachliche Schwierigkeiten aufweisen, kann Steiner nicht sagen. Die Dienststelle für Unterrichtswesen erfasse keine spezifischen Daten zu «ungenügenden» Deutschkenntnissen anhand einer festgelegten Schwelle. Steiner: «Zunächst müssen die Schüler in der Schule ankommen, bevor ihre individuellen sprachlichen Kompetenzen erfasst und gezielt gefördert werden können.»

Reicht DfF aus, damit die Kinder genügend Deutsch sprechen? Pino Mazzone ist Co-Prä-



Die Frage nach vorschulischer Sprachförderung: Sinn oder Unsinn?

Bild: Keystone

sident des Berufsverbands der Oberwalliser Schuldirektoren. Er sagt: «Es dauert in der Regel drei Jahre, bis die Schüler die deutsche Sprache in den Grundzügen beherrschen.» Die Erfolge seien dank des Engagements der Lehrpersonen sehr vielversprechend.

Dass viele Kinder heutzutage Mühe mit der deutschen Sprache bekunden, ist bekannt. Mazzone sagt: «Der Umgang mit der Vielfalt in den Schulen ist heutzutage der Normalfall und herausfordernd.» Doch: Lesen, Schreiben, Sprechen und eine korrekte Grammatik und Rechtschreibung müsse mit allen Schulkindern und Jugendlichen ständig und differenziert geübt werden, unabhängig vom sprachlichen Hintergrund.

## «Kantonales Konzept funktioniert»

Einem selektiven Obligatorium steht Mazzone eher kritisch gegenüber. Es ergebe wenig Sinn, eine Sprache unter Zwang zu erlernen und bereits im Kindergartenalter mit Tests und Bilanzierungen zu regulieren: «Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist es zentral, dass die Schulkinder zuerst ihre Muttersprache festigen, damit sie fähig werden, eine Zweitsprache mit Freude und Spass zu erlernen. Das kantonale Konzept der Sprachförderung wird den heutigen Herausforderungen gerecht.» Man setze auf freiwillige Projekte wie beispielsweise «Wunderfitz und Redeblick», welche die sprachliche

Frühförderung unterstützen und von verschiedenen Gemeinden angeboten wird.

Dienststellenadjunkt Steiner hingegen negiert nicht, dass herausfordernde Situationen im Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen bei Schuleintritt existieren. Die Zuständigkeit der Dienststelle für Unterrichtswesen beginne jedoch erst mit dem gesetzlich definierten Schuleintritt. Was die Kompetenz der Dienststelle betreffe, so Steiner, kommen mit DfF einheitliche Regeln zur Anwendung.

Damit richtet sich die Frage der frühen Sprachförderung an die Politik. Oliver Imboden (Die Mitte), Teil der grossrätlichen Kommission für Erziehung, Bildung, Kultur und Sport,

sagt: «Das angesprochene Thema wurde in der Kommission noch nie besprochen. Auch wurden wir Mitglieder noch nie von der Basis auf eine solche Problematik angesprochen.» Man habe bei der Basis nachgefragt, ob mangelnde Deutschkenntnisse bei Schuleintritt ein Problem darstellen würden. Die Antwort stehe noch aus.

Dienststelle für Unterrichtswesen, Schuldirektorenverband, Bildungspolitiker. Sie alle haben am bisherigen System kaum etwas auszusetzen. Dennoch prescht Pfammatter nun mit einer Motion vor. Warum?

«Ich wurde im Laufe der Jahre von Lehrpersonen auf die Problematik angesprochen.» Deshalb hält der Mitte-Grossrat das Basler Modell für eine gute Idee. In Basel funktioniert das Konzept gut. Durch die frühe Sprachförderung könnten Lehrer entlastet werden. Mit seiner eingereichten Motion will Pfammatter in erster Linie die Debatte um frühe Sprachförderung anstossen.

Sollte sich jedoch herausstellen, dass frühe Sprachförderung im Wallis kein Thema sei, wolle er «keine Probleme schaffen, wo es keine gebe». Wichtig sei es, so Pfammatter, im Zuge der Diskussion die Lehrpersonen «an der Front» anzuhören.

Pfammatters Motion wird in der kommenden Legislatur im Parlament behandelt. Spannend dürfte die Antwort des Staatsrates werden. Und wie sich die Kommission und die Grossräte zur Thematik «frühe Sprachförderung» positionieren. Bis dahin wird im Wallis niemand vor der obligatorischen Schulzeit zum Deutschunterricht verdonnert.